

**Zeitschrift:** Neues Berner Taschenbuch  
**Herausgeber:** Freunde vaterländischer Geschichte  
**Band:** 34 (1928)

**Artikel:** Das Loetschbergprojekt Ruffiners von 1519  
**Autor:** Riggerbach, Rudolf  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-129949>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Das Loetschbergprojekt Ruffiners von 1519.

Von Dr. Rudolf Riggenschach, Basel.

---

Auf der kurzen Reise im Herbst 1544, welche die Grundlage von Stumpfs berühmter Schilderung des Wallis geworden ist, war auch ihm der Aufschwung nicht entgangen, den die Bauten des Wallis „vor kurzen jaren“ erfahren hatten.<sup>1)</sup> Er selbst und seine Gewährsmänner, der Hofarzt Adrians von Niedmatten Christian Herbort und der Vikar Johannes Miles schrieben diese erhöhte Tätigkeit, die nach den Burgunderkriegen im Wallis einsetzte, hauptsächlich Tost von Silenen zu und priesen dessen Verdienste in begeisterten Worten: „Ein mann zuo bauwen erborn und ganz geneigt. Er hat wiederum gebauwen die zerstörten schlösser zuo Martinach und zuo S. Mauriken. Das Silbererz und Bergwerck in Bagnes erfunden, hat er mit großen kosten erbauwen. Die kirchen und pfarr bey dem Leuckerbad hat er gestiftet und gebauwt mit vilen andern gebeuwen

---

<sup>1)</sup> Stumpf, Chronik 1548, Buch XI (Vom land Wallis). Auch das Tagebuch seiner Reise ist bekanntlich noch erhalten. Abgedr. Quellen z. Schweiz. G. VI (1884), p. 238 ff. Im folgenden kurz, „Chronik XI“ und „Stumpf, Tagebuch“ zitiert.

dasselbst aufgericht. Darbey hat er allenthalben durch das ganz land die gebeum gebessert.“<sup>2)</sup>

Noch gewaltiger entwickelte sich die Bautätigkeit unter seinem Nachfolger Matthaeus Schiner, dessen Episkopat mit Visitationsreisen landauf, landab einsetzte, von denen jede irgendwie dem Schmuck oder dem Unterhalt der Kirchen zugute gekommen ist, oder, wie in St. Maurice, Ernen und Münster mit der Stiftung von Kelchen, Paramenten und Altären verbunden war.<sup>3)</sup> Die noch erhaltene Stiftungsurkunde der Kirche von Karon berichtet ausführlich, wie Schiner am 17. August 1505 in wenigen Stunden den jahrhundertalten Streit über die Baustelle der neuen Kirche schlichtete und der widerwilligen Gemeinde den Bau auf dem Berghügel von Karon abtrotzte.<sup>4)</sup> Wie eingehend sich der junge Landesbischof auch dieses Theils seiner Aufgabe annahm, zeigt mit überraschender Deutlichkeit der Visitationsbericht von Nieder-Gesteln (30. Juni 1509)<sup>5)</sup>, wo Schiner unter Androhung schwerer öffentlicher und kirchlicher Strafen die Einfriedung der Kirchhofmauer, die Neubedachung der Kirche binnen zwei Jahren, die Bemalung des Chors, die Umgestaltung der drei

---

<sup>2)</sup> Chronik XI, p. 358.

<sup>3)</sup> Büchi, Kardinal Schiner I, p. 153 ff.

<sup>4)</sup> Furrer, G. von Wallis III, p. 293 ff. u. Blätt. aus d. Walliser G. IV, p. 87 ff. (Noten, Die Erbauung der Pfarrkirche von Karon auf der „Burg“).

<sup>5)</sup> Büchi, a. a. O., p. 156 u. Büchi, Zwei bischöfliche Visitationsberichte aus dem Anf. d. XVI. Jahrhunderts. Ztschft. f. Schweiz. Kircheng. XI (1917), p. 45 ff.

Chorfenster in zwei und der drei Fenster beim Katharinenaltar in ein großes, genügend helles, die Erweiterung des Sacramentshäuschens, die Restaurierung der beiden Bilder des Katharinenaltars, die Anschaffung eines Meßbuches u. a. anordnete.<sup>6)</sup> Es folgten auf der Höhe seiner Macht der Ausbau des Doms und der Bau der Theodulskirche, die Schiner dem Landesheiligen dicht neben der Kathedrale errichtete und das eigentliche Lieblingsprojekt seines Lebens gewesen ist, während gleichzeitig (1514) der befreundete Landeshauptmann Johannes Ryman die Beinhauskapelle in Meters errichten ließ und im heimatlichen Ernen der Neubau des Chors der Kirche begonnen wurde.

Diese Tätigkeit dauerte auch fort, als nach der Schlacht von Marignano der Stern Schiners erlosch und Jörg Superjar das Werk seines Gegners aufnahm, nur daß jetzt die Bautätigkeit vom kirchlichen mehr und mehr auf das profane Gebiet überging und im Bau von Häusern, Brücken und Wegen seinen Ausdruck fand. Allerdings mit einer berühmten Ausnahme, dem Bau der Annenkapelle in Glis, die Superjar 1519 als Symbol des eigenen Familienglücks errichtete und die mit Vorbau, Gewölbe und Altar schon die Bewunderung Stumpfs erregt hat.<sup>7)</sup>

Das Glück will es nun, daß diese Bauten nicht nur sämtlich in ihrem ursprünglichen Zustand erhalten geblieben sind, sondern daß auch der Mann wohl-

<sup>6)</sup> vide Note 5.

<sup>7)</sup> Chronik XI, p. 344 u. 345.

bekannt ist, der sie alle geschaffen hat: Ulrich Ruffiner. Der Steinmeß (lathomus) Ulrich Ruffiner war in jungen Jahren (nach 1505) von Brismel (heute Magna oder Riva) im Sesiatale, südlich des Monte Rosa<sup>8)</sup> ins bautenreiche Wallis gekommen. Er hatte also seine Lehrzeit an jenem Orte verbracht, von welchem so viele treffliche Steinmeßen und Werkmeister in unserm Lande hervorgegangen sind. Diese Lehrzeit mag ihn auch zu jenem Meister in der Zubereitung des Materials gemacht haben, als welcher er uns später in der Theodulskirche begegnet, vor allem jenes herrlichen Walliser Tuffs, den er in Zuben am Eischollberge oder in Aproz bei Mendaz ausfindig gemacht hatte, der an allen seinen Bauten vorkommt und den er wohl auch für Tür- und Fensterumrahmungen von Spital, Sust und Kapelle auf der Höhe des Loetschbergs vorgesehen hatte. Es ist jene Freude am Mauerwerk als solchem, die den Italienern seit den römischen Zeiten eigen gewesen ist. Seiner Kunst nach hat er sich freilich, ähnlich wie Malagrida, der Schöpfer der Superfarendecke in Sitten, völlig in die Aufgaben der spätgotischen Kunst eingelebt, und besonders an jenem reichen Netzgewölbe gelernt, wie es eben damals der Basler Peter

---

<sup>8)</sup> Neg. Tschudi: Gallia Comata, p. 357: „Das Thal Sestia... ist zu oberst teütscher Sprach, alda eine große teütsche Pfarren Presmellum (teutsch Preszmelch) genannt; seynd alles Stein-Meßen und gute Maurer, welche weit herum wandlen.“ Im 16. Jahrh. wurde der Name gewöhnlich *Brismel*, *Brismäl* geschrieben. Er ist öfter mit dem heutigen Magna, im Hist.-Biogr. Lex. d. Schweiz I, 270 oben, mit Riva identifiziert worden.

Pfister am Berner Münster ausführte. Gerade die schönsten seiner Bauten, die Kirche von Karon, die Annenkapelle in Glis und der Chor der Theodulskirche zeigen deutlich diesen Einfluß.

Der Baueifer, der sich seit den Tagen Jost von Silenens der Walliser bemächtigt hatte, fand nun seinen Ausdruck in den Bauten, die Ruffiner vielfach gleichzeitig und miteinander ausführte, im Kirchenbau von Karon, der 1514 vollendet wurde und dem Baumeister das Bürgerrecht eintrug. Dann sein eigenes Wohnhaus, das sich Ruffiner nur wenige Schritte von der Kirche entfernt, am Fuße des Burg-  
hügels gebaut hatte. Es ist an zwei gotischen Fenstern sofort erkennbar und trägt an einem Balken die Inschrift: † „diseu bum hat macht ulrich ruffener von preßmell do man zalt 1513 iar“. † Daneben sein Steinmetzzeichen, wie es gleicherweise an der Kirche von Karon, dem Beinhaus von Naters (1514), der Vorhalle der Superjagentkapelle (1519) und endlich im Chor der Kirchen von Ernen (um 1520) und Glis (1539) zu sehen ist. †

Den Mittelpunkt dieser reichen Bautätigkeit bildete die Theodulskirche. Ursprünglich nur als Kapelle gedacht, faßte Schiner 1514 den Plan, sie zu einer Kirche mit Schiff und Turm zu erweitern. Der Vertrag, den der Kardinal am 8. September 1514

---

\*) Bezirksarchiv Mörel A 385 (Copiatum de verbo ad verbum per me Christianum, Schrötter, Can. Sed. 1669) und Valeria G. No. 132 (Cir. 79, No. 4). Nach dem Ex. im Bezirksarchiv in Mörel abgedruckt in Blätter aus d. Walliser G. I, p. 433 ff.

in Leuterbad mit Ruffiner abschloß, ist noch erhalten und hatte den Plan an Hand einer Visierung bis in alle Einzelheiten festgelegt. Der Bau ist denn auch in den nächsten zwei Jahren mächtig gefördert worden, und man merkt es den hochragenden Strebe- Pfeilern und den Bildhauerarbeiten der Türen an, mit welcher Begeisterung Ruffiner und seine Mitarbeiter ans Werk gingen. Im Herbst 1515 war der Chor und sein herrliches Gewölbe vollendet. Es bildete den eigentlichen Höhepunkt des Baus und zeigte, wie die Pforten und Engel zu Füßen, in dreifacher Wiederholung die Wappen Schiners mit den Kardinalemblemen von den Evangelisten-Symbolen und Engeln umgeben, die auf ihren Spruchbändern die Devise Schiners (S. D. G. = Soli deo gloria) trugen. « Chorus Sancti Theodoli cum fenestris et insigniis et ferratura chori omnia sunt completa », konnte Heinrich Triebmann am 20. Nov. 1515 seinem Herrn melden. Kurz darauf begannen sich die Schwierigkeiten finanzieller Natur geltend zu machen, die schließlich im Sommer folgenden Jahres zur Einstellung des Baus führten. Magister Paulus, der die Chorstühle in Arbeit hatte, war der erste, der den Bau verließ. Ruffiner selbst hat noch beinahe ein Jahr lang unter großen Opfern weitergearbeitet und sein Brief an den Kardinal, durch den er das Unvermeidliche aufzuhalten suchte, ist im Sittener Bürgerarchiv noch erhalten.<sup>10)</sup>

<sup>10)</sup> Sitten, Bürgerarchiv, Tir. 101, No. 53. „Meister uorich ruffiner v. f. g. über diener zuo sant iobren hüm.“ 27. Juli 1516.

Ruffiner durfte sich sagen, bis zum Letzten ausgehalten zu haben. Er ist denn auch als freier Mann seinen neuen Aufgaben gegenübergetreten. Es folgte 1519 der Bau der Annenkapelle in Glis und zwei Jahrzehnte später (1539) der Umbau des Chors der gleichen Kirche. Der Bautrieb, der seit Jost von Silenen dem Kirchenbau des Landes gegolten hatte, wandte sich jetzt mehr und mehr den praktischen Aufgaben zu, die Ruffiner und seiner Begabung vielleicht noch näher lagen. Es sind jene „behausungen von steinwerck auf schlösser manier“, die Stumpf auf seiner Reise „nit allein zuo Maters sonder in mertheils namhafftigsten flaecken des ganzen lands“<sup>11)</sup> auffielen, oder jene heute verschwundenen Brückenbauten, die der gleiche Stumpf bei Maters und Brig bewunderte.<sup>12)</sup> Es ist die Zeit, da auch im Wallis der Steinbau mehr und mehr den Holzbau verdrängte und einer eigentlichen Leidenschaft für den Stein Platz machte.<sup>13)</sup> Ruffiner war nun der eigentliche Landesbaumeister geworden, der zugezogen wurde, wenn schwierige Baufragen zu entscheiden waren. So 1523, als die 1498 erbaute Brücke in St. Mau-

<sup>11)</sup> Chronik XI, 344.

<sup>12)</sup> Tagebuch p. 242 und Chronik XI, 344, „Über diesen fluss (die Saltana) habend die Briger furker iaren ein gar zierliche brucken von Steinwerck mit dreuen schwybogen gebawen.“

<sup>13)</sup> Wie stark das Vorurteil für den auf diesen Gebieten neuen Steinbau war, zeigt mit überraschender Deutlichkeit der Beschluß der Brückenvögte von Stalden, die 1527 die Einkünfte der Kinbrücke verkauften, „da die jetzt steinerne Brücke künftig der Einkünfte nicht mehr bedarf“ (cum igitur pons, qui dicitur Kinbrigga, lapideus factus est et Deo dante amplius de redditibus non indiget). Gem.-Archiv Stalden EE 3.

rice plötzlich in ihren Fundamenten wick und Schloß und Brücke großer Schaden drohte.<sup>14)</sup> Eine Brücke ist es denn auch gewesen, mit der das Lebenswerk Ruffiners abschloß. Es ist die Brücke über den Abgrund der Wisp bei Stalden, die auch die Landleute in dem noch erhaltenen Vertrage mit Ruffiner die Rinbrücke, d. h. die Abgrundbrücke, nennen<sup>15)</sup>, jene „wunderbarliche bruck“, die 1546, als Sebastian Münster das Wallis bereiste, eben vollendet war und die auch der berühmte Kosmograph nicht ohne Grausen betreten hat.<sup>16)</sup> Als der „firnem und ehrsam Meister Ulrich Ruffner, seßhaft zuo Glhß“, wird Ruffiner in dem eben erwähnten Brückenvertrag von 1544 bezeichnet. Er hat also die letzten Jahre seines Lebens in Glhß zugebracht, in dessen Umgebung so viele seiner Werke standen. Wahrscheinlich hat er das Haus gebaut und besessen, das heute noch gleich am Eingang des Dorfes zu sehen ist und die gleiche Jahreszahl 1539 trägt, die am Chor der Kirche zu sehen ist. Es ist eine jener „behausungen von steinwerck auf schlösser manier“, die an Umfang dem Wohnhause seines ehemaligen Gönners Superjar nicht weit nach-

<sup>14)</sup> Landrathsabschied 1523 (4.—9. Febr.) Regest bei Zmesch II, 137, No. 296, „Söllen darzuo beruoffen meister Wolrich von Karen Steinhower.“

<sup>15)</sup> Gem.-Archiv Törbel E 7 (copiatum ex vero originali) u. Gem.-Archiv Stalden EE 5.

<sup>16)</sup> Kosmographie 1567 (1550), p. 471. „Es grausset eim wann er von der Brucken hinab sieht in die große tieffe. Diß werck mit dem Bruckgestell wirt gar trefflich groß und kunstreich geachtet. Ich hab es nitt underlassen zuo sehen.“ Die lateinische Ausgabe (1550), p. 341 nennt sie ausdrücklich „Pons Staldensis“.

stand. Nicht allzu lange nachher muß Ruffiner gestorben sein. Den Vertrag, den die Pfarrleute von Rippel 1556 für Kirchturm und Beinhaus ihrer Kirche abschlossen, ist mit Duman Ruffiner<sup>17)</sup>, wohl dem Sohne des Baumeisters der Schinerzeit, verdingt worden.<sup>18)</sup> Die noch erhaltenen Bauwerke am Fuße des Löttschbergs zeigen den Stil Ruffiners in stark verwilderter Form.

## II.

Der Löttschberg als direkteste Verbindung zwischen Bern und Wallis muß schon frühe die Blicke der Menschen auf sich gezogen haben und dieser Wunsch, den Gefahren der Natur zum Trotz diesen Weg auch dem Handel zu öffnen, muß sich noch verstärkt haben, als der Johanniterorden zu Beginn des 13. Jahrhunderts (vor 1235) ein Hospiz auf der Paßhöhe des Simplons errichtete<sup>19)</sup> und damit der Weg nach Mailand und Oberitalien offen stand, der den Löttschberg überstiegen hatte. Allein die Gefahren, die den Reisenden, namentlich im Gasterntal von den Lawinen der rechten Talhälfte her drohten, führten „von alters her“, wie unser Vertrag zu eingangs feierlich erwähnt, zu schweren Unglücksfällen, „mit abgang christenlicher leutten“. Als „vast rauch, unwaegsam und sorgflich ze wandlen“, wird der Löttsch-

<sup>17)</sup> Duman = Doman, Thomas. Ruffiner hatte also seinen Sohn nach dem Ortsheiligen seiner neuen Heimat Aaron taufen lassen. Andere Ruffiner waren in Freiburg (s. Bürgerhaus XX, Einleitg).

<sup>18)</sup> Pfarrarchiv Rippel, D 19.

<sup>19)</sup> Schulte, Geschichte des mittelalterlichen Handels und Verkehrs I, 212.

berg noch von Stumpf beschrieben, mit dem vielleicht unserm Vertrage entnommenen Zusatz „und verfallend vil leutt darauff“. <sup>20)</sup>

Entgegen dem Wunsche, rasch vorwärts zu kommen, der wohl von jeher zu den Vorurteilen des Handels gehört hat, ist denn auch der Löttschberg offenbar nur wenig von Kaufleuten begangen worden. <sup>21)</sup> Wenigstens schweigen die Quellen, die bei Grimfel und Gries, bei Simplon und Großen St. Bernhard so ausgiebig von den Schicksalen der Kaufleute, von Ueberfällen oder glücklich bestandenen Gefahren berichten, beim Löttschberg völlig. An deren Stelle treten die Chroniken aus der Zeit des Karonkriegs, die von kühnen Raubzügen melden, die bis siebenhundert Schafe einbrachten, oder von Kämpfen, die auf der Höhe der Gandegg, d. h. der Paßhöhe des Löttschbergs, stattfanden. So 1384, als die Berner „uf gandegg zugen“ und dadurch ihren savoyischen Verbündeten die Eroberung Sittens ermöglichten. <sup>22)</sup>

<sup>20)</sup> Chronik XI, 347.

<sup>21)</sup> Thomas Platter, Selbstbiographie (ed. Boos), p. 34/35: „Do ich nun mit minen zwei briedren hinweg zoch und wier ueber den Letschenberg giengen gaegend Gastren, saktend sich mine brieder in den stozenden orten uff den schnee und fuoren den berg ab, ich wolt das ouch tuon und wie ich bein nit glich an einandren datt, warff mich der schnee umb, das ich mit dem kopff uff dem ruggen den berg ab fuor, wer kein wunder gsin, ich wer mit dem kopff an ein boum stodt gfare, den do waren kein fessen, das beschach mier zum dritten mahl, das ich mit dem kopff voranhi uff dem ruggen den rein nider schoß und mier der schnee huffechtig uff das antlit fiell; vermein immerdar ich wets alles wol kuennen als mine brieder, aber ja hattend der bergem bak gewont, den ich.“

<sup>22)</sup> Justinger, Berner Chronik (ed. Studer), p. 159.

oder fünfunddreißig Jahre später jenes berühmte Bi-  
wack vom Laurentiustage (10. August) 1419, wo die  
Berner mit einem Heere von fünftausend Mann ge-  
nötigt waren, auf dem Gletscher zu übernachten :  
„Also zoch man uf den gletscher und lag man da die  
nacht. Und also heiße der tag gewesen waz, also bit-  
ter kalt waz die nacht und wart großer frost gelitten  
von kelti und ungewitter.“<sup>23)</sup>

Diesen Uebelständen abzuhelfen und dadurch den  
Lötschberg dem Handel zugänglich zu machen, ist  
denn auch das Ziel jener Besprechungen und der Be-  
sichtigung gewesen, die genau ein Jahrhundert nach  
diesem Kampfe (und vielleicht auf den Tag genau)  
zwischen Bevollmächtigten aus dem Wallis und  
Bern im Sommer 1519 stattfanden und die Grund-  
lage des Vertrags gewesen sind, der von den Betei-  
ligten bis in alle Einzelheiten festgelegt wurde. An  
Stelle des alten Pfades, der „durch böse wegsamme“  
den Paß in Verruf gebracht hatte, sollte eine Straße  
treten, die zu Roß und zu Fuß, in Winter und Som-  
merzeit zugänglich sein sollte. Wie sehr das „kauff-  
mannsgut“ im Mittelpunkt des Interesses stand, zei-  
gen die Zollbestimmungen, die zwischen den beteilig-  
ten Ländern, Wallis und Bern, wenigstens in den  
Hauptzügen festgesetzt wurden. Für die Sicherheit  
der Reisenden und ihres Gutes sorgten Spital und  
Suft (Kaufhaus), die nicht weit von der Paßhöhe  
auf Walliserseite vorgesehen waren und deren genaue  
Lage auf Kosten beider Teile bereits abgesteckt war.

<sup>23)</sup> Justinger, a. a. O., p. 267.

Vor dem Spital sollte sich eine kleine Kapelle „in St. Niklausen Ehr“ erheben; wo der Wanderer nach überstandener Fahrt dem Patron der Kaufleute in Wetternot seinen Dank abstaten oder den Heiligen für noch bevorstehende Gefahren um Beistand bitten konnte. Auch ein getäfertes Zimmer („die stub, so dasselbs von holzwerkh wirdt gemacht“) war vorgesehen, wo den vom Bernbiet Kommenden wohl zum erstenmal frischer Walliser Wein begrüßte.<sup>24)</sup>

Dieses gewaltige Stück Arbeit, das der Vertrag vor unsern Blicken aufrollt und das den Berg für die Dauer von zwei Jahren in Bewegung setzen sollte, suchte der Vertrag durch Verteilung der Lasten zu beheben. Die Grabarbeiten hatten die beteiligten Gemeinden, also wohl Ferden, Rippel und Gampel auf Walliserseite und die Leute des Gasterntals und von Randersteg für das Bernergebiet zu übernehmen, wofür ihnen Zollfreiheit für den eigenen Bedarf zugesichert wurde. Die Materiallieferungen an Holz, Kalk, Sand und Stein samt Fuhren war Sache der beiden Länder, wobei von Walliserseite der nicht unbedeutliche Wunsch ausgesprochen wurde, daß das Gasterntal auch künftig Bau- und Brennholz aus seinen Wäldern für den Unterhalt von Straße und Spital zu liefern habe.<sup>25)</sup> Diese umfangreichen Leistungen von

<sup>24)</sup> Ähnliches berichtet Stumpf (Chronik VII, 218) wenigstens von der Grimsel, die er bekanntlich als „ein schlechte herberg“ bezeichnet: „aber da findet man gemeinlich guot wenn, den bringend die Söumer übers gebirg auß Eschental und Wallis“.

<sup>25)</sup> Welch gefährliche Folgen übertriebene Holznutzung für das Gasterntal mit sich brachte, zeigte sich 1785, wo

Ländern und Gemeinden erklären auch die sehr bescheidene Summe von 1500 Gulden<sup>26)</sup>, die Ruffiner für Leitung des gesamten Unternehmens, für den Bau von Spital, Sust und Kapelle, für die Steinhauerarbeiten „in flüen und steinen“ und für die Pflasterung des Wegs zugebilligt erhielt und von der er nur unter der Bedingung abzugehen erklärte, wenn Wallis und Bern auch die Lieferung des Werkzeuges („alles hsen, kol undt schmidtwerk“) übernehmen wollten. Noch auffallender erscheint der kurze Termin, den Ruffiner für Vollendung der Arbeit in Aussicht stellte, „den er doch mit der hülff gottes vermeint in zwehen jahren zu vollenden undt ußgemacht haben.“ Dies umsomehr, wenn man bedenkt, daß die Arbeit in jenen Höhen (die Paßhöhe beträgt bekanntlich 2695 Meter) nur in den kurzen Sommer- und Herbstmonaten möglich war. Daher auch die umfangreichen Schutzhütten, die der Vertrag vorsah und die so an-

---

die „wohllobliche forstliche Holzkammer“ und ihr Oberförster Gaudard umfangreiche Schlagungen anordneten, die sich bald durch Lawinenstürze, Steinschläge und Uberschwemmungen bemerkbar machten und schließlich zur Verödung des Thals führten. Bähler, *Aus Gastern. Jahrb. S. N. C. XXIX* (1894), p. 331/332.

Die einsamen Bergwälder enthielten auch noch Bären, deren letzter 1785 unter allgemeiner Beteiligung der Talleute erlegt wurde. Sein Fell wurde als Trophäe im Saal des Landvogts in Frutigen aufgehängt. Bähler a. a. O. u. Schneider, *Anz. f. Schweiz. Geschichte N. F. IX* (1904), p. 330. Vgl. S. Türlin in *Berner Blätter f. Gesch., Kunst u. Alterthde. I.*

<sup>26)</sup> Zum Vergleich seien einige Mitteilungen aus den übrigen Verträgen beigelegt. Sie gehen entsprechend unserem Vertrag von dem Bestreben aus, durch Leistungen der Gemeinden an Fuhren, Holz und Naturalgaben das offen-

gelegt waren, daß sie später zu Sust und Spital ausgebaut werden konnten. Sie dienten dazu, Ruffiner und seinen Leuten Unterkunft zu gewähren, wenn die Herbststürme einsetzten, oder frühzeitiger Schnee die Arbeit im Hochgebirge zu verunmöglichen drohte. Offenbar stand ihm auch ein Personal („werkfknechte“ nennt sie der Vertrag) zur Seite, das Ruffiner wohl während Jahren beim Bau der Theodulskirche und andern Bauten erprobt hatte und die unter seiner Führung Außergewöhnliches an Arbeit und Strapazen zu leisten imstande war.<sup>27)</sup>

bar rare Bargeld auf ein Minimum zu beschränken. Auch eine Wohnung, entsprechend den Schutzhütten unseres Vertrags, war für Ruffiner und seine Knechte in Sitten, Stalden und Kippel vorgesehen. Die Brücke in Stalden kostete 387 Kronen, wobei sich die Gemeinden verpflichteten, allen Kalk und Sand herbeizuführen, das Holz für das Gerüst zu liefern und zu dessen Einweihung vierundzwanzig Maß Wein zur Verfügung zu stellen. Kirchturm und Beinhaus in Kippel 189 Kronen, dazu „4 zendner feß und 1 zendner anken“ nach Abschluß der letzten Zahlung. Beim Umbau des Chors der Gliser Kirche wurden die beiden Maurer, die Kalk, Steine und Holz zu liefern hatten, durch ein Grundstück am Rodden abgefunden (Stoßalper-Archiv, Verträge No. 139).

Bei Schiner nahmen derartige Abmachungen gleich ungeheure Dimensionen an, wobei freilich die Gefahr bestand, daß sie nicht eingehalten werden konnten. Für den Ausbau der Theodulskirche, der acht Jahre in Anspruch nehmen sollte, war die gewaltige Summe von 4700 Gulden vorgesehen, dazu 900 Sester Wein, 200 Mütt Roggen, 16 Kinder, Haus und Hof mit Federbetten und „Strausäcken“ und Gewänder für zwanzig Knechte. Der Altar Jörg Kellers in Münster (1509) kostete 800 Gulden, also die volle Hälfte des Loetschbergprojekts, ohne die Transportkosten von Luzern hieher, <absque ex pensis habitus conduendo huc ex civitate Lucernensi> (Pfarrarchiv Münster F 1).

<sup>27)</sup> Die Namen zweier dieser Werkfknechte, Michael

Ueber die Art und Weise, wie Ruffiner die Straße zu führen gedachte, enthält der Vertrag freilich nur Andeutungen.<sup>28)</sup> Wir wissen, daß die Straße oberhalb Ferden begann und bis Selden, dem obersten Weiler des Gasterntals, hinüberführte, — die Zufahrtsstraßen von Randersteg aufwärts und wiederum von Ferden hinunter nach Gampel ins Rhonetal müssen also schon bestanden haben —, daß Spital und Sust „uff dem berg in den gemärchetten deren von Wallis“, also wohl kurz unterhalb der Paßhöhe gedacht war und daß Ruffiner selbst die Experten auf die Schwierigkeiten aufmerksam machte, die in den Fliehen des Gasterntals zu überwinden seien, während der Hauptteil der Grabarbeiten nach allgemeinem Urteil auf Walliserseite zu leisten war.<sup>29)</sup>

Auffallend schweigt dagegen unser Vertrag über Zeitpunkt und handelnde Personen, von denen nur „meister Ulrich“ mit Namen angeführt wird. Wir sind aber genau darüber unterrichtet aus dem Mahn-

---

uffem Tossen und Antonius Fusal (« murarii de rimellon ») sind wenigstens für die spätere Zeit, beim Umbau des Chors der Kirche von Glis (1538/39) beglaubigt (Stodalper-Archiv, Verträge No. 139). Ob sie schon 1519 in Ruffiners Diensten standen, ist unbekannt.

<sup>28)</sup> Offenbar wurde ein besonderes Verding mit Ruffiner abgeschlossen, dessen Bestimmungen jedenfalls nur zum Teil in unserm Vertrag aufgenommen wurden. Das Schreiben des Altkastlans von Loetschen, Niklaus Jordan, spricht nicht weniger als zweimal vom „werchmeister, der das verding angenommen hat“. Vgl. Quellen No. 2.

<sup>29)</sup> Vertrag S. 168, Z. 19 „Undt aber die von Wallis im erdtrich zu graben die straß, mer arbeit und kosten haben müssen, alß die den weg und fluo besichtigt hand woll erkennen mögen.“

brief, den der Altkastlan von Loetschen, Niklaus Jordan, am 23. Januar 1520 an seinen Kollegen in Frutigen schrieb und recht eigentlich den Schlüssel zu dem vorliegenden Vertrage bildet.<sup>30)</sup> Der Plan, den Löttschbergpaß auszubauen, war demnach nicht vom mächtigen Bern, sondern vom Wallis, richtiger den drei Zenden Karon, Bisp und Brig<sup>31)</sup> ausgegangen, und wir werden wohl auch nicht fehlgehen, wenn wir hinter ihnen als treibende Kraft den mächtigsten Mann des Landes, Jörg Supersax, vermuten, der eben damals (1519) auf der Höhe seiner Macht stand und durch den Bau der Annenkapelle seinen Bund mit Ruffiner geschlossen hatte.<sup>32)</sup> Der Ausbau des

---

<sup>30)</sup> Bern, Staatsarchiv „Annüke Papiere“, Bd. 53. S. Türler im Berner Taschenbuch 1901, p. 314. Als Regest in Quellen No. 2 S. 168.

<sup>31)</sup> Der Vertrag ist demnach von den hauptsächlich interessierten Zenden Karon, Bisp und Brig abgeschlossen, wo dann auch Ruffiner („Meister Ulrich von Karon“) und Supersax wohnten. Das Wohnhaus des Iektorn in Glis, „wo er vil gewonet hat“ (Stumpf XI, 344), ist nur wenige Schritte von der Annenkapelle entfernt. Es war übrigens nicht von Ruffiner gebaut, sondern bereits 1479 entstanden, wie die jetzt im Landesmuseum befindlichen Stücke des Täfers beweisen.

<sup>32)</sup> Der Vorbau trägt zwischen den Steinmezzeichen Ruffiners die Jahreszahl 1519, darunter das Bild der Mäze, deren erklärtes Haupt Supersax damals war und deren Mitglied offenbar auch Ruffiner geworden ist. Auch die bereits von Stumpf (Chronik XI, 345) kopierte Zugschrift, die dem Altar gegenüber heute noch zu sehen ist, nennt 1519, d. h. das Jahr des Loetschbergvertrags, auch als Entstehungsjahr der Stiftung. Supersax hat sich für seinen Altar mit Frau und Kindern (er hatte, wie die Inschrift mit Stolz betont, deren dreiundzwanzig) porträtieren lassen. Das noch erhaltene Porträt legt überraschend Zeugnis ab von der konzentrierten Tatkraft,

Rötschbergs mußte in der Tat seinen Interessen aufs genaueste entsprechen. Er ermöglichte die rascheste Verbindung mit dem bernischen Verbündeten zu einer Zeit, wo die Grimsel, wenigstens für kriegerische Unternehmen gesperrt oder unsicher war, da die Pfarrleute des obern Goms unter dem Pfarrer von Münster, Johannes Triebmann, treu zum Kardinal hielten und ein Aufstand eben (1518) blutig niedergeschlagen worden war.<sup>33)</sup> Der neue Weg mußte aber auch den Verkehr, der bisher vorzugsweise über Gries und Albrun nach Italien gegangen war, notwendigerweise dem „Brigerberg“<sup>34)</sup>, d. h. dem Simplon zu-

deren der beinahe Siebzigiährige (er war um 1450 geboren) noch immer fähig war.

Der Palast in Sitten mit der berühmten Decke und das Haus in Martinach sind offenbar nur für spezielle Zwecke bezogen worden.

<sup>33)</sup> In Münster, dessen Hochaltar Schiner 1509 gestiftet hatte, hat der Kardinal bekanntlich auch zum letztenmal sein Vaterland betreten (22. August 1517). Er wurde aber schon am 30. August wieder durch Superjax und dessen Bisper, Briger und Erner vertrieben, so daß Schiner bei Nacht mit seinen Begleitern über die Furka flüchten mußte. Ueber diese Vorgänge und den Ueberfall bei Meters (1518), dem vier Gomsler, Thomas an der Matten von Geschinen, Peter Heinen von Gluringen, Egid der Wirty von Consches (Münster) und Hildebrand zum neuen Haus von Wald (Oberwald) zum Opfer fielen, sind wir sehr anschaulich unterrichtet durch das „Chronikon von Münster“ (Pfarrarchiv F. 1). Blätter aus d. Walliser G. I, p. 29/30.

<sup>34)</sup> Die beiden wichtigsten Stellen hierüber bei Schulte. Geschichte des mittelalterlichen Handels und Verkehrs I, 470 u. 472: Autobiographie Karls IV (1331) «transivi montes Brige et veni in territorium Novariense». (Böhmer, Fontes I, 236) und die Reiseschilderung des Nürnbergers Rieter, der 1462 von Einsiedeln nach Mai-

leiten und so den gewaltigen Reichtum, der sich bei Superjar anzuhäufen begann, ins Ungemessene vermehren.

Gerade diese wohlwollenden Interessen konnten aber, auch wenn sie nicht ausgesprochen wurden, einem Partner wie Bern nicht entgehn. Die Antwort, welche die Bevollmächtigten auf den Andreastag, d. h. den 30. November 1519 abgemacht hatten, ließ auffallend lange, beinahe zwei Monate über den festgesetzten Termin hinaus, auf sich warten. Nikolaus Jordan, der als Kastlan von Loetschen an der sommerlichen Besichtigung teilgenommen und sie wohl auch geleitet hatte, richtete darauf am 23. Januar 1520 den bekannten, in freundschaftlichem Tone gerichteten Mahnbrief an seinen Kollegen in Frutigen (er wurde wohl von einem kühnen Boten über den verschneiten Löttschberg getragen). Die Antwort Berns ist am 9. Februar oder kurz nachher erfolgt. Das Berner Ratsmanual berichtet wenigstens zum Donnerstag nach Dorothee 1520 (9. Februar): „An die von Wallis, inen uff ir schriben von des wägs wägen im Loetschen antwurt zu geben“.<sup>35)</sup> Der Wortlaut ist nicht bekannt. Wir müssen aber annehmen, daß Bern seine Zustimmung gab, aber die Ausführung hinauszuschieben bestrebt war, wohl aus der klaren Erkenntnis heraus, daß die endgültige Entscheidung über die Herrschaft in Oberitalien noch nicht gefallen sei. Ruffiner und

---

land zog und von dort „über den perä den Priger“ nach St. Maurice pilgerte, wo er seine Andacht verrichtete. (Bibl. des litt. Vereins 168, p. 11.)

<sup>35)</sup> Berner Taschenbuch 1901, p. 315.

seine Knechte scheinen die Arbeit im folgenden Sommer (1520) auch wirklich begonnen zu haben und zwar in jenen Granitflühen des Gasterntals, die er selbst als den entscheidenden Punkt des Unternehmens bezeichnet hatte. Noch während Ruffiner in dem einsamen Bergtal seiner Arbeit nachging, entschied sich aber das Kriegsglück immer mehr zuungunsten Frankreichs und führte im Herbst des folgenden Jahres (29. Novbr. 1521) zur Räumung Mailands und damit zur erneuten Machtstellung Schiners. Es folgte kurz darauf (27. April 1522) die Schlacht von Bicocca und damit die endgültige Abkehr der Eidgenossen von der italienischen Politik. Damit war aber auch ein Unternehmen gegenstandslos geworden, das nach seiner ursprünglichen Absicht (denn hinter Supersax stand Frankreich) wohl die militärische Ergänzung zur „ewigen Vereinigung“ hätte werden sollen und dazu bestimmt war, die schweizerischen Söldnerarmeen im Dienste Frankreichs und in kürzester Frist auf die Schlachtfelder Oberitaliens zu führen. Es diente den Interessen Frankreichs, so gut wie drei Jahrhunderte später der Ausbau des Simplons durch die Ingenieure und Architekten Napoleons.

---

<sup>36)</sup> Wallis hatte bekanntlich bereits 1516 (20. Dez.) sein Bündnis mit Frankreich besiegelt. Unter den Zeugen erscheint dabei „meister Ulrich Ruffiner, steinmek“. Imesch, Walliser Landrathsabschiede I, 311.

Der endgültige Abschluß des französisch-schweizerischen Bundes- und Soldvertrags folgte am 5. Mai 1521, nachdem bereits seit 1518 Verhandlungen vorangegangen waren. Dierauer III, p. 23/24.

Wie Bern vorging, wenn es eine Sache wollte, zeigt mit überraschender Deutlichkeit der Ausbau des Lötschbergpasses am Vorabend des zweiten Willmerger Krieges, wo Bern 1696 den Paß auf Berner Seite durch Ulrich Thormann und Abraham von Graffenried ausbauen ließ.<sup>37)</sup> Wie zwei Jahrhunderte vorher wurden auch diesmal die kommerziellen Vorteile in den Mittelpunkt gerückt.<sup>38)</sup> Man sprach von Domodossola<sup>39)</sup> und dem reichen Verkehr, den das Projekt für das Wallis herbeiführen mußte, während in Wirklichkeit die kriegerischen Forderungen des Moments im Vordergrund standen. Die Rats schläge der katholischen Orte, die den Walliser Boten bei der Bundeserneuerung in Altdorf am 6. Nov.

---

<sup>37)</sup> Meyer v. Knonau, Geschichtliches über das Loetschental. Jahrb. S. N. C. XX (1895), p. 3—36 (in dem Abschnitt über die Ereignisse der Jahre 1696—1698 aus den Abschieden geschöpft). — A. Bähler, Aus Gastern. Jahrb. S. N. C. XXIX (1894), p. 329 ff. (Einträge der Gasternbibel). — A. Bähler, Der Loetschberg. Jahrb. S. N. C. XXXVI (1901), p. 301 ff. (Text zu dem in den Beilagen reproduzierten „Prospect der Reparierten Strak über den Loetschberg im Amt Frutigen“, im folgenden kurz als „Prospect“ zitiert).

<sup>38)</sup> Der Eintrag Ulrich Thormanns in der Gasternbibel sagt deutlich, daß die Straße „auf Bewilligung der hohen Obrigkeit zur Befürderung des gemeinen Nutzens und der Commerciën“ ausgeführt wurde. (Bähler a. a. O. XXIX, p. 331) und der „Prospect“ führt unter GG die „Straak“ an, „welche im Winter über den gletscher gebraucht wirdt, das Viech darüber in Italien zefiehren“.

Die gleiche Gasternbibel meldet aber auch, daß Thormann die Straße „mit Hilff Herrn Abraham von Graffenriedt des großen Rats, Hauptmann über ein Compagny außzüger“, aufgerichtet habe.

<sup>39)</sup> Abschiede VI<sup>2</sup>, p. 633 g. (Luzern, 17.—19. Okt. 1696).

1696 mitgegeben wurden, lauteten denn auch dahin, sich mit allen Mitteln zu wehren und sich durch die von der „schlauem calvinistischen Listigkeit vorgespiegelten Vorteile“ nicht betören zu lassen.<sup>40)</sup> Die bernischen Unternehmer, die noch 1698 in Deutsch- und Wälschland Arbeiter suchten, offenbar zum Zwecke, den Bau auch auf der Walliserseite weiterzuführen<sup>41)</sup> (denn die Kompagnie Auszügler, die den Bau auf Bernischer Seite durchgeführt hatte, ließ sich im Wallis doch nicht wohl verwenden), mußten schließlich von dem Werke abstehen. Der bereits durchgeführte Bau ist denn auch bis auf wenige Reste zerfallen, die man heute noch auf Bernerseite kurz unterhalb der Paßhöhe sieht.<sup>42)</sup> Wir sind aber sehr anschaulich über diesen Bau unterrichtet aus dem „Prospect der reparierten Straß über den Loetschenberg im Ampt Frutigen“, der 1698 (wohl von Thormann) aufgenommen wurde und 1901 in einem bisher nicht beachteten Altendündel des Berner Staatsarchivs entdeckt wurde.<sup>43)</sup> Der Weg war so geführt,

<sup>40)</sup> Abschiede VI<sup>2</sup>, p. 637 e. (Bundeserneuerung der 5 kath. Orte mit Wallis. Altdorf, 6. Nov. 1696).

<sup>41)</sup> Abschiede VI<sup>2</sup>, p. 702 b. (St. Urban 5./6. März 1698). Die alarmierende Nachricht war über Uri nach Luzern gelangt.

<sup>42)</sup> Dort (oberhalb des Absturzes, nach Ueberquerung des Gletschers) ist es auch, wo man auf die noch bedeutenden Spuren des alten gepflasterten Saumweges trifft, dessen Wehrsteine und Untermauerungen noch streckenweise erhalten sind“. Bähler a. a. O. XXIX, p. 330. Sie stammen offenbar von den Untermauerungen her, die auch der „Prospect“ unterhalb der Paßhöhe zeigt.

<sup>43)</sup> Bähler a. a. O. XXXVI, p. 302/03 u. XXXVI, Beilage No. 4.

daß er die gefährlichen Lawinenabstürze der rechten Talhälfte und den Gletscher umging und über zweimalige Untermauerungen auf der linken Talseite steil zur Paßhöhe emporführte. Der bernische Architekt stieß dabei zu seiner Verwunderung auf „Undterschidliche stück von alten mauren, über welche diser sogenannte neuwe wäg schon vor vielen Jahren gebraucht ware“. <sup>44)</sup> Es sind jene Verbauungen in den Granitflühen des Gasterntals, auf die einst Ruffiner bei Begehung des Bergs aufmerksam gemacht hatte und am Schlusse unseres Vertrags unter deutlicher Berufung auf den Meister genannt werden. Die bernischen Architekten des achtzehnten Jahrhunderts hatten also, ohne es zu wissen, einen Plan wieder aufgenommen, den zum erstenmal in seinen technischen Schwierigkeiten gelöst und in seiner politischen und kommerziellen Bedeutung erkannt zu haben, das Verdienst zweier Walliser des sechzehnten Jahrhunderts gewesen ist, des Jörg Superjar und seines Baumeisters Ulrich Ruffiner.

### Quellen.

**Entwurf des Vertrags zwischen den Zenden Raron, Visp und Brig einerseits und Bern andererseits, den Voetschbergpaß durch Meister Ulrich ausbauen zu lassen. Undatiert. Sommer (vor 30. Nov.) 1519.**

Rippel, Pfarrarchiv E 5. Kopie aus dem Ende des 17. Jahrhunderts (zu Beginn deutlich als „Copia“ bezeichnet), kurz erwähnt im Volkskalender für Freiburg und Wallis 1918, p. 69 (J. Siegen).

---

<sup>44)</sup> Es sind zwei Untermauerungen am Rand der Felsen, in nächster Nähe des Gletschersturzes, die auf dem Prospekt unter „J. J.“ angeführt werden.

In Namen des Allmächtigen Gottes. So daß in verhoffnen zeytten newelten her<sup>1)</sup> durch strenge des gebürgs Löttschen undt durch böser wegsamme desselbigen groß übell zum diferen mal mit abgang christenlicher leutten vergangen ist, hierumb sölich in künfftigen zytten der möglichkeit nach zu fürkommen, auch nuk und ehr der zweyen herrschafften undt länderen von Bern und Wallis mit gottes hülf veruffnet werdt, sindt durch byderlüth uß beyden theillen darzu verordnet, die den berg und gelegenschafft desselbigen besichtiget hand, capittel, beredungen und gmächt, wie sie nach beschriben stand, doch uff gefallen der herren undt gemeinden, wie ob angesehen undt uffgezeichnet, anzubringen.

Des ersten, daß gemacht solle werden ein verhängliche<sup>2)</sup> straß, der möglichkeit nach desselbigen gebürgs und gelegenschafft, anderthalb Klafter oder V schuoh<sup>3)</sup> breit in die flügen gehawen oder gemuret nach gstalt, so nothdurfft erheischen werde; solchen weg anzufangen im thal Loetschen, oben am dorff zu Berden undt hinüber zu Lenden<sup>4)</sup> in Gastren bis an das wasser der Kander. Undt was nothwendig wirdt solchen weg zu machen, zu hauwen, auch muren oder besezen allerthalben, solle befohlen werden einem bewärten meister umb ein zimlich summ geltß, in gstalt, wie man zum kommlichsten mit demselbigen meister uberthommen mag. Sollen auch demselbigen meister einer, zween oder vier erfahrner mann von beyden theillen darzu bestimt undt verordnet werden, die desselbigen woll erkundiget seyen, ihm anzugeben undt zu zeygen orth, end undt gstalt, denselbigen weg zu machen zum gelegensten, doch mit solcher erlütterung, wo solche straß und weg sich graben mag im erdtrich, das sollen die gmeinden uff nettwederem orth in ihr gemärchetten thuon undt vollziehen in ihrem kosten. Wo eß sich aber hauwen, muren oder besezen soll, daß wirt begriffen im verding des meisters solcher gstalt, daß man dieselbige straß gebruchen mög, nach nothdurfft beyder ländren, mit kauffmannsgutt undt andrem, zu roß und zu fuoß, in Zyten, so daß möglich ist.

Item daß man sölich straß im winter und sommer bester sicherer und fuoglicher gebruchen möge, soll gemacht

<sup>1)</sup> newelten her = von jeher. Lexer, Mhd. Wörterbuch I 1417 u. I 16.

<sup>2)</sup> verhänglich = nützlich, wirksam (wirklich gangbar). Idiotikon I 861.

<sup>3)</sup> fünf Schuh.

<sup>4)</sup> Lenden. So vom Kopisten, dem die Namen des Bernischen Gasternthals offenbar unbekannt waren, verschrieben für Selden, den obersten Weiler des Gasterntals.

und erbunwen werden, ein spittal mit einer susten uff dem berg in den gemärchetten deren von Wallis an dem end, wie daß die botten uff dem berg abgestochen und geordnet hand in kosten beyder theillen.

Item soll der spittal und susten oder kauffhuß gemuret werden in der lengin acht klaaffter undt in die wyti dry klaaffter undt in die höhin zwey klaaffter <sup>5)</sup> oder wie die nothdurfft erheißet. Dannach mit pflaster beworffen werden mit sampt stuben, keller undt fürhuß darin beschlossen, doch entzwischen ein scheidmuren undt vor dem hospitall ein capellen mit einem altar in Sanct Nicolauß ehr an end undt orth, nach gefallen des meisterkß undt seiner zugebnen rätthen. Deßglichen die stub, so daselbst von holkwerckh wirdt gemacht nach guttem beduncken deß werkmeisterkß und deren wie ob.

Item undt waß zu solchem buw deß spittalkß undt susten nothwendig wer von holk, kalch, sandt und stein, sollen beyde theilen zu gleichen kosten antwürttten an die hoffstatt undt daß holkwerckh auch selbß machen ohn beladnuß oder beschwärnuß deß meisterkß. Aber der kalch, zum angemelten buw nothwendig, soll durch den meister in seinem kosten gebrent werden.

Diemyl aber dem buwmeister undt sinen werckhnechten nothwendig ist zu ihrem uffenthalt, sölich verdingwerckh zu vollbringen, hütten und scherem <sup>6)</sup>, also ist angelesen, daß er den spittal anfahn undt ein theill buwe anfänglich, nach beduncken undt rath seiner zugebnen, daß sy darin uffenthalt haben. Sust soll die straak voran undt demnach daß übrig am spittal und susten gemacht undt verfült werde.

Da nun solich spital undt straak wurde uffgericht, sol ein spitalmeister gesezt werden mit willen und gunst beyder theillen, welches den spital mit seiner zugehörung undt straak behalten undt bewahren sol, in zilen wie ob <sup>7)</sup> von dem zolen, so es da uffnehmen wirdt. Welcher spitalmeister, zu zuten daselbst seiner wonung, sol anfänglich ein eydt thun beyden landen gleich trüw undt wahrhafft zu sin, auch trüwlich undt fromlich in nammen beyder theillen zu handeln, der nothdurfft nach, mit lütten undt gut undt umb den zolen, wie der verordnet wirdt, trüwlich nachzuzugan undt umb sölichß alleß alle iahr den gewalthabern,

<sup>5)</sup> ein Walliser Schuh war gleich 0,32484 m; ein Pflaster also gleich 1,0828 m: ©. Tableaux des conversions des mesures usitées en Valais ... 1857.

<sup>6)</sup> scherem = schirm.

<sup>7)</sup> in zilen wie ob = auf der oben genannten Strecke, d. h. von Ferden im Goetschental bis Selden in Gasteren.

von beyden theilen darzu gesandt, gutten rechnung zu er-  
geben uff St. Jakobstag<sup>8)</sup> oder wie es verordnet wirdt.

Item sol daruff ein zimlicher zol verordnet werden nach beduncken beyder teillen oder ir gewaltshaberen mit solcher erlütterung, daß die gmeinden, so obgenanten huytzezen verhelffendtz zu machen, umb ihr gut, es sig zu roß oder zu fuoß, zu ihrem eignen hußbruch gebruchen werdent, sollent zu ewigen zuten zollfrey sin, aber umb ander kauffschak sollen sie den zolen bezalen wie ander lüt.

Item ob yemantz den zol zu bezahlen widerstrebte oder freventlich abtrieb, sol undt mag der spitalmeister denselben in iedwedres herrschafft verschlachen, verbietten undt anlangen in der nähe oder wo sich daß begeben wurde als für verfallen gut, hierin niemandtz freyen soll burgrecht, landrecht noch pündtnuß.

Item ob yemandtz in sinem fürfahren mit sin kauffgut „einem“ schaden thet in sinen güettern oder alpen, den er nit liden möcht, sol er umb denselbigen zimlichen abtrag thun<sup>9)</sup>, dem der schad geschehen ist, undt ob yemans daß nit thun wurde oder gnugsam trostung<sup>10)</sup> darum gebe zum rechten, in welchem gericht oder herrschafft daß geschehe zu beiden teilen, sol und mag man ihn oder sin gut uff recht verbietten und verschlachen, darin auch niemand burg- noch landtrecht weder, noch pündtnuß schirmen sol.

Diemeil aber die nothdurfft erheischt, solchen spital und straß zu behalten, huyt- undt brennholtz zu haben, urdt zu hoffen ist, daß die in Gastern daruß ehr undt nukung empfangen werden, ist deren von Wallis begehrt undt bitt, die in Gastren sollen holzmeß in ir wäldern oder hölkren, die komlichest undt gelegenst sindt dem spital vereignen, doch wend undt erdtrich unvergriffen, hoffende sölich solle inen nit abgeschlagen [werden], wo echt sölich straak und spital sollen gemacht undt uffgericht werden.

Item weiß ein yeder bitt zu sagen sinen herren undt gmeinden, wie meister ulrich huytmeister obgeschriben spital mit sinen zugehörden, auch die straak, wie in obgeschribenen capitullen erlüttert ist durch ein meister zu machen, erheischet hat 1500 guldin oder wallis pfund. Wo man aber alles ysen, kol undt schmidtwerk, was zu sölichem ver-

<sup>8)</sup> Jacobstag, 25. Juli.

<sup>9)</sup> zimlichen abtrag thun = entsprechende Entschädigung leisten.

<sup>10)</sup> trostung = Bürgschaft. Sehne, Deutsches Wörterbuch III 1060/61.

ding es nothwendig sin würd, on sin kosten uffricht zu handthaben undt behan, will er zweyhundert guldin oder wallis pfund minder nemmen.

Item wyther hat man an meister ulrich anbracht undt ersuoht, ob er üzit minder den 1500 guldin umb solches verding nemmen wölte, hat er daß abgeredt, er möcht nit minder nemmen, sonder müest es haben deß ersten in anfang deß werkhß zu uffrüftung zweihundert guldin an gelt, demnach uff nächsten St. Michelstag <sup>11)</sup> 400 guldin undt in gleichen ziten undt tagen im nächsten iahr 200 guldin am uktag <sup>12)</sup> undt 400 am herbst, wie ob, undt daß übrig solcher summen, wen daß verding ganklichen ukgemacht undt vollzogen würd. Den er doch mit der hülf gottes vermeint in zweyen jahren zu vollenden undt ukgemacht haben. Sol auch sölichß verding zu= oder abgeredt werden uff nächst Sanct Andrehtag. <sup>13)</sup>

So aber größer kost in den gemärdetten deren in gastren, in flüen undt steinen zu hauwen und werfhen ukgadt, undt aber die von Walliß im erdrich zu graben die strak, mer arbeit undt kosten haben müssen, alß die den weg und fluo bekichtiget hand woll erkennen mögen. Und wie woll meister ulrich vermeint, in den flüen in gastren müeß er woll zweihundert guldin mehr kosten haben, den uff den gemerkten von Walliß, mägigkeit nach zu gebrochen, ist deren von Walliß begehren undt meinung an die g. herren von Bern, sollen hundert guldin mehr geben, dan die von Walliß, uk billicher betrachtung und gestalt deß werkhß.

Der Altkastlan von Loetschen, Niklaus Jordan, mahnt seinen Kollegen in Frutigen, ihn möglichst bald wissen zu lassen, ob Bern das vereinbarte Projekt des Weges über den Röttschberg annehme oder nicht, da der Werkmeister, der das Verding übernommen, wissen wolle, wonach er sich zu richten habe. Brig, am Morgen nach Sanct Vincenz 1520 (23. Januar 1520).

Bern, Staatsarchiv „Annüke Papiere“, Bd. 53. Publiziert von Türlner, Berner Taschenbuch 1901, p. 314.

<sup>11)</sup> St. Michelstag 29. Sept.

<sup>12)</sup> Uktag = Frühjahr. Idiotikon I 553.

<sup>13)</sup> Andraestag 30. Nov.